

## **Psychologie in der Postmoderne<sup>1</sup>**

systeme 1993 Jahrgang 7 Heft1: S 4-15

Kenneth J. Gergen

### **Zusammenfassung**

Der 100. Geburtstag der American Psychological Association gibt Anlaß zu einigen Überlegungen über die Entwicklung der Psychologie. Da psychologische Wissenschaft immer mit den Metatheorien und philosophischen Strömungen der Zeit, in der sie stattfindet, verbunden ist, sind Veränderungen unvermeidbar. Parallel zu Moderne und Postmoderne gibt es eine Entwicklung in der Psychologie weg von der Position einer "Abwärts-Richtung" der Wissenschaft vom Wissenden zum Uninformierten bzw. von der Proklamation des "Einzig-Wahren" als empirischer Tradition hin zu dialogischen Praktiken und der Akzeptanz der Verfügbarkeit mehrerer Realitäten.

Schlüsselwörter: Psychologie, Postmoderne, Konstruktivismus

### **Summary**

At the occasion of the 100th birthday of the American Psychological Association some reflections may take place about the development of psychology. Always attached to the metatheories and philosophy of the era within psychology is practiced or researched, there are changes. Related to Modernism and Postmodernism there is a development in psychology from the position of science as a "downward" discipline, from the knowledgeable to the uninformed, from the proclamation of a single truth (as in the empirical tradition) toward dialogic practices and an expansion of intelligible realities.

Keywords: psychology, postmodernism, constructivism

Geburtstage haben es an sich, gleichzeitig bitter und süß zu sein. Wir feiern die sich mehrenden Anzeichen von Wachstum, Reife und Vollendung. Im Hinterkopf ist uns aber auch bewußt, daß unsere Zukunft nicht eine Fortsetzung der Vergangenheit sein kann, daß uns die Fülle unserer bisherigen Erfahrungen nur bedingt weiterhelfen wird. Sogar während wir feiern, schlagen uns Bilder einer unsicheren Zukunft ins Gesicht, begleitet von der quälenden Frage: "Was nun?" Die "American Psychological Association" feiert heuer ihren hundertsten Geburtstag; man feiert sich

selbst und gratuliert. Im folgenden will ich jedoch auf die nüchternen Stimmen im Hintergrund horchen, die zur Reflexion auffordern. Ich möchte nicht die Vergangenheit feiern, sondern darüber nachdenken, ob wir es uns leisten können, uns als Erwachsene weiterhin wie Kinder zu benehmen. Die Frage "Was nun?" kann nicht beantwortet werden, wenn wir einfach nur unsere Erfahrungen als Kinder ins Erwachsenenalter hinüberretten wollen. Heißt das, eine schöne Geburtstagsfeier in Aufruhr zu versetzen? Im Gegenteil, mein Anliegen ist die Vermittlung der Hoffnung, daß eine erwachsen gewordene Psychologie allen, die mit ihr zu tun haben, mehr als je zuvor anbieten und auch kulturelle Impulse geben wird können; Voraussetzung dafür ist eine kritische, wertschätzende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in ihrem Kontext und ein sensibles Eingehen auf die Herausforderungen der zeitgenössischen Ethik. Mir geht es also nicht um eine Grabrede, sondern um ein Taufgespräch.

Beginnen wir mit einer Geschichte, die wir Psychologen einander immer wieder über uns erzählen. Diese Geschichte beschreibt uns so, daß wir uns auf einer Straße bewegen und im Lauf des Weges immer unser Wissen über menschliches Verhalten und seine psychologischen Grundlagen ansammeln. Was dieses Märchen so unwiderstehlich macht, ist, daß es in geheimnisvollem Dunkel beginnt und Erleuchtung durch künftiges Wissen verspricht. Die unbekannt, dunklen Geheimnisse sind die des menschlichen Verhaltens, Denkens und Fühlens. Der Weg zur Erhellung dieser mysteriösen Prozesse führt durch zwei Königreiche des Wissens. Erstens ermöglichen uns empirische Forschungsmethoden, die Tiefen zu ergründen und den Schleier des Nichtwissens gegen einen Zauberspiegel des Wissens einzutauschen, der unbehindert von den Wolken persönlicher Werte, Motive und Gefühle freie Sicht verspricht. Ermutigt und bestärkt werden wir auf diesem Weg durch Erkenntnisse der Wissenschaftsphilosophie. Verlassen wir uns nur unverdrossen auf die Logik der Methoden - so teilen die Philosophen uns mit - können wir unbeirrt weiterschreiten. Wir werden ein königliches Fest des Verstehens feiern; Kopernikus wird uns über Ptolemäus hinausführen, und Einstein uns tiefer ins Universum blicken lassen als Newton. Tatsächlich haben wir ein Jahrhundert erlebt, in dem sich die Psychologen auf den Weg machten, das Unbekannte - menschliches Denken und Verhalten - zu erhellen, ausgerüstet mit Methoden und einer Metatheorie.

Zur Zeit ist diese Geschichte an einem kritischen Punkt angelangt. Der gegenwärtige Wissenschaftsbetrieb der Psychologie mit seinen institutionellen Strukturen und Ausbildungsprogrammen beruht auf diesen Versprechungen. Werfen wir also einen genauen Blick auf die Prämissen und Ansprüche an Wissen und Erkenntnis, die in dieser Geschichte stecken. Stimmt es überhaupt, daß wir nichts über den menschlichen Geist und Bestimmungsfaktoren individuellen Verhaltens wissen? Würden wir wirklich nichts, wäre es wirklich ein Geheimnis, wie könnten wir dann annehmen, daß es Antworten zu finden gäbe? Mit welcher Begründung könnten wir Methoden auswählen, um diesen Geheimnissen auf die Spur zu kommen, oder glauben, daß Philosophen irgend etwas Bedeutsames dazu zu sagen hätten? Weiters: Wenn wir von unterschiedlichen Annahmen über das menschliche Denken ausgehen,

werden wir jeweils andere Methoden bevorzugen und uns an unterschiedliche Richtungen der Philosophie und anderer Disziplinen um Unterstützung wenden. Sind wir der phänomenologischen Erfahrung als zentraler Instanz des menschlichen Denkens verpflichtet, bevorzugen wir qualitative Methoden und machen uns an die Lektüre von Husserl oder Heidegger. Sehen wir den Kern des Geheimnisses in einer voluntaristischen Instanz, verwerfen wir die Vorstellung, das menschliche Wesen durch Methodologie erfassen zu können und fühlen uns zu den Schriften von Sartre oder Charles Taylor hingezogen. Nur wenn wir von der Annahme ausgehen, daß der Mensch mit universellen mentalen Mechanismen ausgestattet ist und durch genetische und Umweltfaktoren geprägt wird, erscheinen experimentelle Methoden überhaupt relevant, und empirizistische Philosophie wird eine zweckmäßige Ressource.

Wenden wir uns jetzt von den Bereichen des Wissens und Nichtwissens ab und betrachten, wie sich eine ganz anders erzählte Geschichte auswirken würde. Wir beginnen unsere Untersuchung des menschlichen Denkens, als ob wir schon wüßten, was wichtig ist; ausgerüstet mit diesem Wissen erforschen wir das Unbekannte: Wie gehen wir dann methodisch vor und wo können wir uns hilfreiche Unterstützung holen? Theorien des Denkens wirken somit als Vor- oder Leitstrukturen, die unsere Aktivitäten als Psychologen in Forschung, Therapie, im politischen Bereich usw. mitbestimmen. Es war nicht ehrlich zu behaupten, wir hätten kein Vorwissen; denn sobald wir einer Theorie verpflichtet sind, stehen nur mehr bestimmte Methoden zur Verfügung, die zu den angestrebten Erkenntniszielen passen; alle anderen erscheinen falsch und irreführend. Wenn wir uns an diese zweite, konträre Geschichte als die uns vernünftiger scheinende halten, stellt sie uns vor ein schwieriges Rätsel. Wir können nicht Psychologie betreiben, ohne zunächst Annahmen zu treffen. Aber wie sollen wir aus der Palette möglicher Leitstrukturen und Theorien eine Auswahl treffen? Auf Erkenntnisse und Wissen können wir nicht bauen; denn wie wir gesehen haben, gelangt man nicht zu Erkenntnissen und Wissen, ohne eine Reihe von Vorannahmen zu treffen. Haben wir also keine Chance, keine Grundlage, kein durchschlagendes Argument, um uns für eine Theorie, Methode oder Metatheorie entscheiden zu können, die sich den anderen als überlegen erweist? Können wir einfach jegliche Theorie des menschlichen Denkens herausgreifen, und geht es im Kampf zwischen den psychologischen Schulen nur darum, wer sich im Faustrecht am besten durchsetzen kann?

Die Antwort auf solche Fragen ist sowohl "ja" als auch "nein". Prinzipiell gibt es eine unendliche Zahl möglicher Formulierungen, menschliches Verhalten zu beschreiben, und keinen vernünftigen Grund, eine bestimmte Theorie vorzuziehen. Tatsächlich gibt es ein Vielfalt miteinander konkurrierender Konzepte, aber keine rational begründbaren Kriterien, (die nicht selbst wieder eine Begründung brauchten), sie in eine Rangreihe zu bringen. In der Praxis jedoch sind unsere konzeptionellen Möglichkeiten wesentlich begrenzter. Wir beschränken uns auf eine Handvoll Theorien und sie begleitende Methoden und Metatheorien. Das führe ich darauf zurück, daß unsere Profession in einen Kontext kultureller Bedeutungen eingebettet ist. Die Psychologie ist nur erkenntnisfähig, wenn sie ihre Bedeutungsgebungen mit

ihrem kulturellen Umfeld abstimmt, und umgekehrt können wir unsere gewonnenen Erkenntnisse der Gesellschaft nur insoweit zur Verfügung stellen, als sie in deren Allgemeinverständnis Sinn machen. (Leuten z.B. mitzuteilen, sie hätten einen "Kastor und Pollux-Komplex", ohne in der Lage zu sein, diesen Begriff umgangssprachlich erklären zu können, wäre im besten Fall mißglückte Kommunikation, im schlechteren purer Unsinn).

Diesen Punkt möchte ich näher ausführen und die These aufstellen, daß das Jahrhundert der flügge gewordenen Psychologie von mehreren großen Diskursen in Kultur und Gesellschaft geformt wurde. Diese Diskurse (oder kulturellen Texte) ermöglichten der Psychologie, ihre eigenen "Texte" zu formulieren und damit zu überzeugen. Ich möchte zunächst diese Schlüsseldiskurse im Zeitgeist der Moderne untersuchen und dann einige spezielle Texte unserer Kultur betrachten, die als postmodern bezeichnet werden können. Wenn die Psychologie den Kinderschuhen entwachsen und nicht eine kulturelle Kuriosität werden will, muß sie sich an diese neuen Strömungen anpassen. Will sie sich dieser Herausforderung stellen, muß sie meiner Ansicht nach ihre Theorien und Metatheorien, ihre Methoden und ihre Praxis radikal überdenken. (Der vorliegende Diskussionsbeitrag kann nur eine kurze Einführung in die skizzierte Problematik geben; eine ausführlichere Darstellung findet sich in Gergen (1991) und Kvale (1992).)

## **Zentrale Themen der Moderne**

Über die kulturelle Moderne könnte man viele Geschichten erzählen, ich möchte hier nur eine herausgreifen. Diese Geschichte beginnt im Zeitalter der Aufklärung, als die Arbeiten von Philosophen wie Descartes, Locke und Kant die im Entstehen begriffenen neuen Ansichten über das Individuum und den Kosmos differenziert beschrieben. Diese Geschichte setzt sich - mit einigen wichtigen Abweichungen wie z. B. der Romantik des 19. Jahrhunderts - bis in unser Jahrhundert fort. Die Ideen der Aufklärung durchziehen die Moderne mit ihrem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, empirische Grundlagenforschung und ihrem Glauben an einen wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Drei Themen stehen dabei im Zentrum:

### **Der Mensch als vernunftbegabtes Wesen**

Rückblickend gesehen wurde die Aufklärung vor allem durch die Aufwertung des individuellen Denkens zu einem historischen Wendepunkt. Die Denker der Aufklärung unterwarfen sich nicht mehr unhinterfragt der totalitären Macht von König und Kirche. Mein Denken, sagte Descartes, ist die Grundlage von allem anderen.

Diese neue Aufmerksamkeit für das vernunftbegabte Individuum bildet in zweifacher Hinsicht die Grundlage der systematischen Psychologie im 19. Jahrhundert. Erstens wird das menschliche Denken zum wichtigsten Studienobjekt, und zweitens werden Erkenntnisse über das Denken als (Neben)Produkt des individuellen Denkens von wissenschaftlichem Forschen betrachtet. Wenn einerseits die individuelle

Persönlichkeit die Quelle allen menschlichen Verhaltens ist, dann bedeutet andererseits das Erschließen der Geheimnisse dieser Denkprozesse, Einfluß auf das kulturelle Leben zu gewinnen. Der Einzelwissenschaftler mit seiner Fähigkeit zu Beobachtung und Rationalität ist somit für solche Studien bestens gerüstet. Derartige Annahmen beeinflussen immer noch die psychologische Forschung. Arbeiten einzelner Psychologen über kognitive Muster, Informationsverarbeitung und Emotionen verbesserten unsere Fähigkeit zu Prognose und Kontrolle. Wissenschaftliche Erkenntnisse über diese grundlegenden Prozesse ermöglichen, daraus Verfahren und Handlungsanleitungen für Therapie, Erziehungsfragen, Kriminalitätskontrolle usw. abzuleiten. Wir könnten durch genaue wissenschaftliche Erforschung der menschlichen Denkstrukturen allmählich zu einer idealen Gesellschaft finden.

### **Der rationale Kosmos**

Die Ehre, die den Fähigkeiten des menschlichen Geistes erwiesen wird, hängt vor allem davon ab, inwieweit diese Fähigkeiten in der Welt, wie wir sie kennen, nutzbringend sind. Wenn vor allem die rationalen Prozesse gewürdigt werden, müssen wir einen Kosmos postulieren, der rationalem Verstehen zugänglich ist. Kurz gesagt, der perfekte Partner eines rationalen Geistes ist eine rationale Welt. Die Arbeiten von Geistern der Aufklärung wie Isaak Newton und Francis Bacon sind gerade deshalb so wichtig, weil sie uns Zusammenhänge klarmachen: Wenn wir den Kosmos als Materie begreifen und überzeugende Kausalbeziehungen zwischen allen materiellen Entitäten herstellen - uns also ein völlig rationales Universum vorstellen - kämen wir in unserem Bemühen um Vorhersage und Kontrolle einen großen Schritt weiter. Eine so präzise Bestimmung der Beschaffenheit der Welt und der in ihr herrschenden Ursachen und Wirkungen definieren wir als Wissen. Solche Einsichten aus dem 18. Jahrhundert finden sich auch in Schriften des 19. Jahrhunderts (z. B. bei Wundt und Titchener) und tauchen heute wieder auf; etwa in der verbreiteten Theorie, daß mentale Prozesse im Kern biologische Vorgänge auf einem höheren Abstraktionsniveau seien; in der Vorstellung, daß Inputs der Umgebung kausal mit bestimmten Verhaltensweisen verknüpft seien, oder daß experimentelle Methoden allen anderen überlegen sind.

### **Die Sprache als Spiegel**

Ein dritter Text der Moderne prägt die Anfänge der Psychologie. Im Vergleich zu den Texten über die Vernunft von Individuum und Kosmos war er weniger einflußreich, doch er wird immer bedeutsamer, je mehr wir uns der Postmoderne annähern. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Funktion der Sprache in Wissenschaft und Kultur. John Locke beschreibt die Auffassung der Aufklärung von der Sprache: Unsere Worte sind nach Locke "Zeichen von inneren Konzepten". Sie sind "Zeichen für die Ideen eines Denkers, wobei sie anderen mitgeteilt werden können, und die Gedanken des Mannes (sic) können von einem zum anderen übermittelt werden." Genau diese Auffassung von Sprache als äußerem Ausdruck innerer Denkprozesse ist durch die Jahrhunderte erhalten geblieben und prägt die moderne Psychologie in

zweierlei Hinsicht: erstens hat sie eine lange Tradition von Forschungen über die Beziehung zwischen Sprache und Denken begründet. Wird die Struktur der Sprache von einer zugrunde liegenden Denkstruktur geformt, fragen wir uns, und/oder bestimmen vorgegebene Sprachmuster den Charakter des Denkprozesses? Zweitens prägt die Sprachauffassung der Moderne auch unsere akademische Praxis und unsere Konventionen als Wissenschaftler. Als Wissenschaftler verwenden wir Sprache als Mittel, um unsere Kollegen und die Gesellschaft über die Ergebnisse unserer Beobachtungen und Überlegungen zu informieren. Im Grunde benutzen wir Sprache, um über die Beschaffenheit der (geistigen) Welt zu berichten und sie damit in ihrem "So sein" zu bestätigen.

## Zentrale Themen der Postmoderne

Diese drei Themen der Moderne - Betonung des individuellen Denkens, Annahme eines rational erfaßbaren Kosmos und Sprache als Ausdrucksmittel von inneren Prozessen - sind Grundpfeiler der psychologischen Wissenschaft in ihrem ersten Jahrhundert. Halten wir hier einen Moment inne und überprüfen wir unsere Reaktion auf diese nacherzählte Geschichte. Vielleicht empfinden Sie ebenso wie ich ein einschläferndes Gefühl von Langeweile - "wieder diese alten, abgestandenen Klischees, nochmals aufgewärmt!". Vielleicht verknüpft sich diese Langeweile auch mit einem gewissen Unbehagen im Sinn von: "Nun, die Dinge liegen wohl etwas komplizierter, aber wenn wir uns jetzt mit Gergen herumstreiten, kommen wir nicht mit unserer Arbeit voran!". Vielleicht macht sich bei manchen am Rand des Bewußtseins auch ein nostalgisches Bedauern über den Verlust der "guten alten Zeit" breit, als wir noch unbedarft an einen Fortschritt von Wissenschaft und Gesellschaft glauben konnten? Ich räume ein, daß diese Reaktionen wie Langeweile, Ärger und Sehnsucht nicht nur bei Beschäftigung mit der Psychologie der Moderne, sondern im gesamten breiten Feld der Ideologien, Institutionen und Kunstrichtungen auftreten, die die Kultur der Moderne ausmachen. Nagen solche Gefühle von Fadesse, Zweifel und Bedauern nicht beispielsweise auch an unseren Träumen von großen ökonomischen Entwürfen (wie sie kommunistische und sozialistische Staaten zu verwirklichen versuchten), ungebremstem Wirtschaftswachstum und einheitlichen Erziehungsprogrammen? Durchziehen sie nicht auch unsere Einstellung zu moderner Architektur, zum abstrakten Expressionismus und zu den Erzählungen von Ernest Hemingway? Und prägen sie nicht auch unsere Einstellung zur Weisheit des Obersten Gerichtshofs, zu Expertenausschüssen und besserem Leben durch Chemie - alles Nebenprodukte der Romanze des Westens mit der Rationalität des Individuums und der kosmischen Ordnung? Habermas (1983) faßte diese allgemeine Stimmung in die Formel: "Die Moderne beherrscht uns, aber sie ist tot".

Kritik an der modernen Psychologie - und der Kultur der Moderne - gibt es seit langem, doch sie verändert sich mit der Veränderung unserer kulturellen und intellektuellen Landschaft. In der intellektuellen Welt zeichnen sich viele neue, miteinander verzahnte Entwicklungen ab: neue Strömungen in der Literaturtheorie (vor allem die dekonstruktivistische Theorie und die "Leser Response"-Konzepte) und Sprachwissenschaft, in der Wissenschaftsgeschichte und Wissenssoziologie,

vermehrtes Interesse an Frauenforschung und multikulturellen Fragen - all dies hat althergebrachte Annahmen und Gewohntes ins Wanken gebracht. Wer sich für den sozialen und kulturellen Wandel interessiert, erkennt Parallelen zwischen diesen Veränderungen in der akademischen Welt und Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie und Ökonomie, Stilrichtungen in der Kunst und der zunehmenden Spannung zwischen den Tendenzen zu einer zentralen Weltordnung und dem erstarkenden politischen und ethnischen Regionalismus usw. Statt diese verschiedenen Facetten und ihre Verknüpfungen detailliert zu untersuchen, möchte ich mich auf drei Schlüsselthemen der Postmoderne konzentrieren; jedes Thema bezieht sich auf einen der oben besprochenen Texte.

### **Von der individuellen zu einer sozial konstruierten Rationalität**

Der Glaube an die Vernunft des Individuums ist eines der zentralen Elemente moderner Weltanschauung, während Autoren der Postmoderne dieses Konzept als inhaltsleer und repressiv ablehnen. Der Vorwurf der Inhaltsleere wird am massivsten von Vorreitern neuer Entwicklungen in der Literatur und Sprachwissenschaft sowie der Rhetorik erhoben. Diese Strömungen kämpfen gegen die Auffassung der Moderne, daß meine Sprache der Ausschnitt meines Denkens sei; Sprache bilde vielmehr in sich ein System, das dem Individuum vorgeht und es überdauert. Als ein Vertreter des Rationalismus zu sprechen bedeutet, an einem Sprachsystem teilzuhaben, das bereits existiert, und vorgegebene Idiome und Sprech- (und Handlungs-)weisen aufzugreifen. "Rational handeln" heißt also, an einer bestimmten Form kulturellen Lebens teilzunehmen. Setzt sich ein "rationales" Argument durch - würden Rhetoriker hinzufügen -, so sagt dies weniger über die inhaltliche Überlegenheit dieses Arguments, als vielmehr über die guten rhetorischen Fähigkeiten dessen, der es vorbringt, etwas aus.

Das repressive Potential des modernen Rationalismus wird am schärfsten von Vertreterinnen eines feministischen und kulturvergleichenden Standpunkts kritisiert. Einige Menschen seien vernunftbegabter und daher besser geeignet für Führungspositionen, gehobene soziale Stellung und Reichtum. Interessanterweise stammen alle, die solche Positionen bekleiden, aus einem sehr kleinen Sektor der Bevölkerung. Während die Aufklärer es geschafft haben, Kirche und Krone zu entthronen, rechtfertigen sie jetzt die Strukturen von Macht und Unterdrückung. Und, wenn Ausübung von Vernunft letztlich Ausübung von Sprache ist, wenn überzeugende Beschreibungen und Erklärungen letztlich rhetorisch konstituiert sind, was rechtfertigt dann, eine bestimmte Form von Vernunft, Beschreibung oder Erklärung über andere zu stellen? Und wären solche Rechtfertigungen nicht wiederum nichts als eine Form von rhetorischer Überlegenheit? Tatsächlich sind die bestehenden Hierarchien, der systematische Ausschluß weiterer Bevölkerungskreise aus den Zentren der Macht, repressiv und nicht zu rechtfertigen.

Stimmen der Postmoderne führen weit über diese Kritik hinaus. Bezieht man auch noch Erkenntnisse neuer Entwicklungen der Wissenschaftsgeschichte und Wissenssoziologie mit ein, entsteht ein neues Bild der menschlichen Vernunft.

Betrachten wir wieder das Sprachsystem. Sprache ist ihrer Natur nach ein Produkt von menschlichem Austausch. Folgt man Wittgenstein (1963), kann es keine "private Sprache" geben. Es hätte keinen Sinn, ganz für sich allein ein Symbolsystem zu entwickeln - wir Psychologen hätten schnell eine Diagnose wie Autismus oder Schizophrenie zur Hand. Lebensfähige Sprache erfordert daher Kooperation - ein "gemeinsames Handeln" (Shotter 1980) von zwei oder mehr Personen. Sinn zu erzeugen ist eine soziale Errungenschaft. Wenn "vernünftig" zu sein, sich in Sprache äußert, ist Vernunft eine Form von gegenseitigem Austausch. Ich kann nicht als einzeln Handelnder vernünftig sein, sondern nur durch ihre Kooperation und Unterstützung, und umgekehrt.

### **Der Kosmos als Konstrukt**

Für einen Vertreter der Moderne ist der Kosmos rational geordnet. In den Texten der Postmoderne ist von einem rationalen Kosmos nicht mehr die Rede; das Universum ist weder geordnet noch launenhaft; was es sein mag, läßt sich nicht sagen. Denn auch die Begriffe "geordnet" und "launenhaft" sind selbst Bestandteile des Sprachsystems. Von einer "materiellen" Welt und "Kausalbeziehungen" zu sprechen, bedeutet also nicht zu beschreiben, was ist, sondern sich in Sprache zu bewegen und aus dem unendlich vielfältigen Repertoire von Ausdrucksmöglichkeiten einige auszuwählen. Um auf meine einleitenden Bemerkungen zurückzukommen: Sieht man den Menschen als von universellen (kognitiven, emotionalen etc.) Mechanismen beherrscht, der auf Umweltreize mit bestimmten Verhaltensweisen antwortet, "sieht man nicht, was ist". Dieses in der Psychologie vorherrschende Denkmodell entspringt einer bestimmten Tradition von Ideen und Texten. Es kann durch Beobachtung nicht erhärtet werden; es geht der Beobachtung vielmehr voran und bestimmt ihre Richtung.

Kritiker an diesem Modell sind vor allem unter den Konstruktivisten zu finden, die in alle akademischen Sparten - auch in die Psychologie - eingedrungen sind. Texte des sozialen Konstruktivismus verstehen sich als emanzipatorisch und aufdeckend. In ihrer emanzipatorischen Funktion greifen sie verschiedene Aspekte der "wirklichen" Welt heraus - etwa Begriffe wie "Kalter Krieg", "Wettlauf ins All", die Geschlechterfrage, psychische Krankheiten oder Suchtverhalten - und versuchen zu erklären, daß diese Begriffe sozial konstruiert sind. Bateson zitierend wollen sie zeigen, daß die "Landkarte nicht das Territorium" ist und befreien uns so von der Last traditioneller Erkenntnisweisen; sie fordern zu neuen Formulierungen und zur Schaffung neuer, anderer Wirklichkeiten heraus. In ihrer aufdeckenden Rolle versuchen solche Texte die Prozesse, durch die Realitäten begründet werden, zu beleuchten. Sie machen uns darauf aufmerksam daß wir an der Konstituierung der Welt beteiligt sind und in uns das Potential für gemeinsam organisierten Wandel tragen.

### **Sprache als Handeln**

Wie wir gesehen haben, ist für die Postmoderne Sprache nicht das Ergebnis mentaler, sondern kultureller Prozesse. Daraus folgt, daß meine Beschreibungen der Welt nicht äußere Abbilder eines inneren Spiegels - d. h. Berichte über meine "Beobachtungen" und "Wahrnehmungen" sind. Für den Wissenschaftsbetrieb bedeutet das, daß unsere Berichte in Zeitschriften und Büchern keine Landkarte sind, die irgendwie unseren Beobachtungen dessen, was "ist", entspricht. Wodurch kann aber die Sprachauffassung der Moderne ersetzt werden? In den späten Arbeiten von Wittgenstein, der ebenso wie Nietzsche zu den Vorläufern der Postmoderne zählt, findet sich eine wichtige Antwort. Nach Wittgenstein (1963) gewinnt Sprache ihre Bedeutung nicht aus ihrer geistigen oder subjektiven Substanz, sondern aus ihrer Verwendung im Handeln, in organisierter Interaktion oder "Sprachspielen", wie Wittgenstein sie nennt. "Die Wahrheit sagen" bedeutet dann nicht, ein genaues Bild davon zu malen, "was wirklich passierte", sondern sich an eine Reihe von sozialen Konventionen anzupassen und die Dinge so darzustellen, wie sie in einer gegebenen Lebensform gut ankommen. "Objektiv" zu sein bedeutet, die Regeln innerhalb einer gegebenen Tradition sozialer Praktiken gekonnt mitzuspielen. Sprache im Sinn der Postmoderne ist nicht eine Widerspiegelung einer äußeren Welt, sondern erschafft diese Welt. Sprache steht nicht über dem Handeln, sondern ist selbst Handeln. Wissenschaft zu betreiben bedeutet nicht, der Welt einen Spiegel vorzuhalten, sondern aktiv am kulturellen Leben teilzunehmen. Auf die Auswirkungen dieser Sichtweise möchte ich später zurückkommen.

## **Psychologie im Kontext der Postmoderne**

Texte der Postmoderne verbreiten sich nun über Menschen und Wissenschaften. In den Humanwissenschaften, vor allem in der Anthropologie, Soziologie, Organisationswissenschaft, Frauen- und Kulturforschung zeigen sich überall massive Auswirkungen, während die Psychologie ein Inseldasein führt. Wie im Bemühen, alle äußeren Störfaktoren aus Experimenten zu eliminieren und alle störenden Einflüsse aus den Laboratorien zu verbannen, werden auch auf ethischer Ebene Störgeräusche ausgeschlossen. Aber auch in der Psychologie zeigen sich erste Ansteckungssymptome; besonders deutlich ist die Verstörung in den Bereichen Therapie, Entwicklungs- und Organisationspsychologie. Es wäre reizvoll, diese Entwicklungen im einzelnen zu verfolgen; ich möchte hier aber nur drei allgemeine Charakteristika einer von der Postmoderne beeinflussten Psychologie herausgreifen: das Konzept der Person, ihre Einstellung zu Methoden und ihre Rolle in der Gesellschaft.

Wie wir gezeigt haben, zieht sich durch die psychologischen Texte der Moderne als roter Faden die Vorstellung eines "selbstgenügsamen Individuums" (Sampson 1977) - eines Ausbunds von Vernunft, bestimmt durch biologische Mechanismen, systematisch auf Umweltgegebenheiten reagierend. Diese Auffassung gerät im Dialog mit der Postmoderne ins Wanken. Der Dialog führt in zwei Richtungen, eine allgemeine und eine spezifische. Auf allgemeiner Ebene relativiert die Postmoderne herkömmliche Sichtweisen von Kultur und Geschichte, sie stellt Werte und Hierarchien zugunsten einer pluralistischen Weltsicht in Frage. Sie lädt dazu ein,

menschliches Verhalten von verschiedensten intellektuellen, ideologischen, ethnischen und kulturellen Standpunkten her zu betrachten. Die Idee einer "mainstream"-Psychologie, eines "vereinigten Positivismus" (Staats 1991) wird verdächtig, da sie zu Repression, Kurzsichtigkeit und Starrheit verführt.

Texte der Postmoderne mit ihrer Betonung des Pluralismus eröffnen auch eine neue Sicht des Menschen. Wie wir gezeigt haben, geht in der Postmoderne nicht das Individuum dem Sozialen voran, sondern umgekehrt. Kulturell geformte sind vor den individuellen Bedeutungssystemen da, und nur in der sprachlichen Konvention einer gegebenen Kultur wird ein Konzept wie "vernünftiges Handeln" begreifbar. Es gibt Hinweise darauf, daß in der Psychologie derzeit ein Wandel von der Vorstellung eines selbstgenügsamen zu einem relationalen Menschen stattfindet. Solche Anzeichen sind etwa Gilligans (1982) Aufwertung einer sozial verhandelten Ethik gegenüber der von Kohlberg formulierten selbstdeterminierten Ethik; die Renaissance der Werke von Vygotsky in der Entwicklungspsychologie, die Verbreitung systemischer Ansätze in Therapie und Organisationsentwicklung, das steigende Interesse an Themen wie Kulturabhängigkeit von Erkenntnis, die Betonung von Beziehungsgeflechten in der Sozialpsychologie, die Werke von Rebecca Curtis (1991) über das relationale Selbst, Bruners "Acts of meaning" (1991) oder Zajonc (1992) jüngste Behauptung, daß Denkprozesse untrennbar mit Konversation verbunden seien. Noch radikaler arbeiten zur Zeit einige Psychologen an einer Neuformulierung der psychologischen Sicht von Beziehungen. "Eine bestimmte Haltung einnehmen" würde demnach bedeuten, in der Konversation eine bestimmte Position auszufüllen" (Potter und Wetherell 1987); "Identität zu besitzen" würde bedeuten, in einer Beziehungskonstellation eine bestimmte Rolle zu spielen (Davies und Harre 1990); ein "Gefühl haben" hieße, sich in einem Szenario von Beziehungen angepaßt zu verhalten (Gergen und Gergen 1988); "eine Erinnerung haben" wäre so zu sehen, daß man sich gemäß sozial verhandelter Regeln adäquat verhält (Middleton und Edwards 1990). Die Unterscheidung von psychologischem und kulturellem Handeln wird aufgehoben.

Was läßt sich zu postmoderner Methodologie sagen? Da die Postmoderne bezweifelt, daß Sprache abbildet, stellt sie auch die traditionelle Ansicht in Frage, daß strenge Methoden für die Erstellung valider Aussagen wichtig wären. Wie oben beschrieben, wollen wir jede Forschungsmethode im Licht ihrer Auffassung von menschlichem Verhalten sehen; Theorie und Methode sind voneinander abhängig. Ihre Auffassung von Erkenntnis übertragen postmoderne Denker auch auf ihre Sicht von Methoden. Gefragt ist zunächst eine breite, vitale Vielfalt methodischer Formen. So wie das theoretische Spektrum möglichst erweitert und vielstimmig werden sollte, so sollten wir auch eine Anreicherung methodischer Möglichkeiten zulassen und ermutigen. Der Schwerpunkt könnte wiederum auf der Beziehungsebene liegen - dialogische Praktiken, mit denen wir nicht nach einer einzigen Wahrheit streben (wie in der empirischen Tradition), sondern nach einer Ausweitung erfaßbarer Wirklichkeiten.

Zuletzt ist noch ein kurzer Blick auf den Stellenwert der Psychologie in der Gesellschaft angebracht. In der Tradition der Moderne diente die Psychologie als Lieferantin von Grundwissen und von Anleitungen für kulturellen Wandel und/ oder Kontrolle. Die Vorstellung war die eines Informationsflusses von der wissenden Klasse "hinunter" zu den Unwissenden. Aus Sicht der Postmoderne ist dies eine überhebliche und repressive Haltung. Die Postmoderne lädt uns ein, unsere Disziplin in eine dialogische Beziehung zu unserer Kultur treten zu lassen. Wollen wir als Psychologen zum kulturellen Diskurs beitragen und weiterhin Anerkennung finden, müssen wir Sprecher und Zuhörer sein. Und als Zuhörer sollten wir uns auf gleiche Ebene stellen und nicht strategische Interessen verfolgen, d. h. nicht nur das hören, was unseren eigenen Standpunkt untermauert. Im partnerschaftlichen Zuhören sind wir bereit, vom anderen verändert und erweitert zu werden. Dies hätte große Auswirkungen auf Forschung, Therapie und Erziehungsfragen, die noch untersucht werden müßten. Weiters sollten wir darangehen, die Auswirkungen unserer Arbeit auf das kulturelle Leben zu evaluieren. Wie wir gezeigt haben, beeinflussen psychologische Konzepte von Person, Methodik und Praxis kulturelle Vorstellungen und Praktiken. Wenn wir von Menschen wie von Computern sprechen, als biologisch gesteuert usw., liefert das Bilder, die sich in vielen Verästelungen auswirken. Solche Formulierungen sind selbst kulturelles Handeln und sollten kritisch hinterfragt werden.

Wenn wir also Geburtstag feiern, genießen wir das Vergnügen der Nostalgie. Gleichzeitig sollten wir nicht über den Verlust der Kindheit trauern; wir können uns über die fortgeschrittene Reife freuen. Als Zeitgenossen der Postmoderne können wir darauf hoffen, ein Aufblühen multipler Perspektiven zu erleben, uns noch mehr mit anderen verbunden zu fühlen, ein breiteres Spektrum von Methodologien zur Verfügung zu haben und in einen reicheren und befruchtenden Austausch mit der Ökologie unserer Kultur und zu feiern.

<sup>1</sup> Die Redaktion dankt Andrea Brandl-Nebehay für die Übersetzung ins Deutsche.

## Literatur

- Bruner J (1991) *Acts of meaning*. Harvard University Press
- Curtis R (1991) (Ed) *The relational self*. Guilford, New York
- Davies B, Harre R (1990) Positioning: The discursive production of selves. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20:43-63
- Gergen K J, Gergen M M (1988) Narratives and the self as relationship. in: Berkowitz L (Ed) *Advances in experimental social psychology*. Vol. 21, Academic Press, New York
- Gilligan C (1982) *In a different voice*. Harvard University Press, Cambridge
- Habermas J (1983) *Modernity - an incomplete project*. In: Foster H (Ed) *The anti-aesthetic: Essays in postmodern culture*. Bay Press, Townsend W.A.
- Kvale S (1992) (Ed) *Postmodern psychology*. Sage, London
- Locke J (1956) *An essay concerning human understanding*. Henry Regnery, Chicago
- Markus H, Nurius P (1986) Possible selves. *American Psychologist* 41:954-969
- Middleton D, Edwards D (1990) (Eds) *Collective remembering*. Sage, London

- Potter J, Wetherell M (1987) *Discourse and social psychology*. Sage, London
- Sampson E (1977) Psychology and the American ideal. *Journal of Personality and Social Psychology* 35:767-782
- Shotter J (1980) Action, joint action and intentionality. In: Brenner M (Ed) *The Structure of Action*. Blackwell, Oxford
- Staats A W (1991) Unified positivism and unification in psychology. *American Psychologist* 46:899-912

Wittgenstein L (1963) *Philosophical investigations*. Blackwell, Oxford

Zajonc R B (1992) *Cognition, communication and consciousness: Prospects for interdisciplinary and international research*. Address to the European Association of Experimental Social Psychology. Leuven, Belgium

Kenneth Gergen  
Swarthmore College  
Department of Psychology  
500 College Avenue  
Swarthmore, Pennsylvania /9081 - /397  
USA

## **Kommentar zu Kenneth Gergen: Psychologie in der Postmoderne**

Gerda Klammer

Die Bedeutung Gergens für die Sozialpsychologie im besonderen, aber auch für die Psychologie und die Therapietheorie im allgemeinen, läßt sich als Überwindung der empirischen, von der Kybernetik 1. Ordnung geleiteten Betrachtung psychologischen Wissens (Gegenstand ist unabhängig vom Beobachter) bezeichnen. Er hat in seiner Disziplin wesentlich dazu beigetragen, einen Paradigmawechsel zu vollziehen. Die Trennbarkeit der Bereiche von Wissenserwerb, Vermittlung, Diskurs in der Disziplin und deren Anwendung ist nach seinem Konzept nicht mehr möglich. Sozialer Konstruktivismus als zentrale Betrachtungsweise in der psychologischen Theorienbildung ist bereits zu einem Allgemeingut geworden, an dem Psychologen und Psychologinnen in der akademischen Welt nicht mehr vorbeigehen können, wenn auch der empiristische Ansatz nach wie vor in der Wissenschaft weit verbreitet ist. Der vorliegende Artikel war Inhalt eines Hauptvortrags am amerikanischen Psychologenkongreß, was die Anerkennung seiner Bedeutung für das ganze Feld der Psychologie widerspiegelt.

### **Einbettung des sozialen Konstruktivismus in den allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs**

Gergen ist schon lange kein Outsider mehr. Um ihn scharen sich einige theoretische Psychologen und Psychologinnen, Sozialpsychologen und -psychologinnen sowie Kliniker und Klinikerinnen, aber auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus benachbarten Disziplinen. Die ehemals marginale Gruppe ist seit einigen Jahren wohl zu einem Kristallisationspunkt des "main discourse" in der Theorienbildung und deren Anwendung geworden. Ken und Mary Gergen (seine Frau, u.a.

feministische Psychologin) nehmen an so manchen Beiträgen und Pausengesprächen an den Kongressen teil, in denen ihre theoretischen Begriffe in anderen Kontexten mit anderen Bedeutungen verwendet werden. Beide versuchen aber zu verstehen, was gemeint ist, am sozialen Diskurs in der Disziplin teilzunehmen ohne durch ihre Vorreiterrolle und ihre Funktionen in der Gesellschaft der Psychologen und Psychologinnen eine Monopolstellung zu beanspruchen. Das Ziel scheint ihnen mehr bemühter Dialog mit möglichst vielen, das Ernstnehmen aller Positionen, Suche nach neuen Formen und Auseinandersetzung zu sein als Klarheit, definitive Vorgabe und Wissen. Dabei werden Fragen aufgeworfen, wie das Ringen um Relativismus und nach politischen Aspekten in konstruktivistischen, hermeneutischen und feministischen Ansätzen, die Auseinandersetzung mit Diagnoseschemata, Pathologiekonzepten, dem freien Willen usw. (z. B. *Journal of Theoretical Philosophy* 1995). Ihre theoretischen Beiträge finden auch in anderen ideologischen Denktraditionen Platz (z.B. bei traditionellen empiristischen Psychologen und Psychologinnen) und eine Form der Umsetzung: nämlich einen Diskurs mit wichtigen Andersdenkenden auch öffentlich zu suchen, zu führen und aufrechtzuerhalten. Außerdem werden auch zusätzlich andere Formen der Präsentation gesucht - Videodarstellungen, Poesie, Multimediapräsentationen; also Versuche, Dialoge anders zu führen und damit vielleicht andere Beiträge oder andere Verständnisformen für die Humanwissenschaften zu liefern und Andersdenkende in den Dialog miteinzubeziehen, um ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, daran teilzuhaben und ihn auch zu befruchten.

Gergen erzählte mir Wochen nach der Veranstaltung am APA-Kongreß in New York, August 1995, wie viele Reaktionen er bekommen hat und wie sein Beispiel des Bruchs mit der Tradition der Darstellung in der Wissenschaft vieles eröffnen könnte. Der Wunsch nach seiner Unterstützung für neue Formen der Sprache in der Akademia der Psychologie werde häufig an ihn herangetragen. Inzwischen hat er eine Sektion "Performative Psychologie" innerhalb des Psychologenverbandes gegründet. Gergen hat auch regen Austausch mit diversen Künstlergruppen, Therapieschulen und Vertretern und Vertreterinnen anderer beruflicher und wissenschaftlicher Disziplinen, wobei Ideen jenseits von eingefahrenen Linien sein Interesse besonders zu wecken scheinen. Außerhalb des akademischen Feldes hatte sein Buch "The Saturated Self. Dilemmas of Identity in Contemporary Life" weitreichende öffentliche Anerkennung bekommen. Die reichhaltige Illustrierung der theoretischen Inhalte mit künstlerischem Material lassen das Buch leicht verständlich erscheinen. Seine bekanntesten Publikationen im akademischen Kreis sind "Therapy as Social Constructioning" (1992), "Toward Transformation in Social Knowledge" (1994) und "Realities and Relationships" (1994). Der relationale Aspekt wird auf die Bereiche Verantwortung, Politik, Dialog, Erziehung, Emotionen, Bedeutung und Wahrnehmung angewandt.

**Inwieweit sind seine Ideen in die mitteleuropäische Theorien- und Praxislandschaft systemischen Handelns eingedrungen?**

Gergen hat bereits vor ca. 20 Jahren am Forum Alpbach seine grundlegenden Ideen vorgestellt. Weite Aufmerksamkeit in der deutschen Fachliteratur erlangte er mit dem Artikel in der "Psychologischen Rundschau" 1989: "Die Konstruktion des Selbst im Zeitalter der Postmoderne", zu dem auch scharfe, eher wissenschaftstheoretische Kommentare und seine Reaktion in einer Folge Nummer veröffentlicht wurden. Darin schlägt er vor, Freiräume zu schaffen, in denen viele mögliche Geschichten erzählt werden können und gibt eine Richtung an: den Dialog der Wissenschaften auf eine interessante und kulturell nützliche Art und Weise aufrecht zu erhalten. 1995 wurde in der Zeitschrift "Psychologie in Österreich" eine Übersicht über die soziale Konstruktionsdebatte veröffentlicht (Klammer), 1995 erschien eine Arbeit in "Psychologie Heute". Ein für Systemiker und Systemikerinnen leicht zugänglicher Beitrag ist in der "Zeitschrift für systemische Therapie" erschienen: "Sozialer Konstruktivismus? Ein Interview mit Ken Gergen." Darin betont er den Prozeß der Bezogenheit als Essentielles und Individualität als Nebenprodukt. Die moralischen und politischen Implikationen der jeweiligen Perspektive schließt die konstruktivistische Betrachtung jeweils mit ein. Über das Verständnis von politischen Implikationen als allgemeine sozialpsychologische Theorie und Praxis gibt es jedoch ernsthafte Differenzen, wie z. B. mit Phillip Cushman, der Macht, soziales Ungleichgewicht und nicht vorhandene demokratische Voraussetzungen als Ausgangsbasis sieht, die offene Dialoge weitestgehend behindert (1995). Hare-Mustin und Marecek (1994), um nur zwei feministische Vertreterinnen zu nennen, weisen auch darauf hin, daß die Theorienbildung und der Diskurs sehr männlich durchdrungen sind und somit offene relationale Betrachtungen ohne politischen Standpunkt wohl viele Phänomene ignorieren, die nicht übersehen werden dürfen, sofern sie soziale Phänomene beschreiben wollen. Anders ist es im Feld der Therapie, in dem nicht beansprucht wird, eine allgemeine Theorie der Gesellschaft zu entwickeln, sondern Verständnis für Interventionen bei Problemen, die konkrete Menschen stören und die sie verändern wollen, den Fokus bildet. Dort liefern sie m. E. hervorragende Dienste, eine elaborierte Metatheorie für die Einbettung des Individuums in umfassendere Kontexte und für die ethischen Implikationen von Interventionen auf vielen Ebenen bereitzustellen, wenn relationale Aspekte gegenüber individualistischen in den Vordergrund gestellt werden. In der Therapie geht es aber prinzipiell immer um das Individuum und seine signifikanten anderen, wobei allgemeingesellschaftliche Betrachtungen laut Gergen auch gleich zu behandeln sind, was aber auch als naiv bezeichnet werden kann.

Sozialkonstruktivistische systemische Arbeiten: Deissler u.a. basieren ihre Arbeit in der systemischen Organisationsberatung auf Überlegungen zum sozialen Konstruktivismus, und meinen, daß sein Konzept zu einem neuen Selbstverständnis von Therapie, Beratung und Konsultation führt (Deissler 1995, S.15). Sie sehen die Beratung als einen sozialen Konstruktionsprozeß, in dem (sprachlich vermittelte) Zusammenarbeit entsteht. Die wiederkehrenden sozialen Kooperationsweisen betrachten sie als etablierte Formen der Zusammenarbeit. In der Berater-Praxis unterscheiden sie zwischen Prozessen, Inhalten und Produkten des sozialen Konstruktionsvorgangs, der in den Konsultationen Unterstützung in der Formgebung und Weiterentwicklung bekommt. Das gemeinsame Erzeugen von Bedeutungen in

Gesprächen (Kommentieren) wird angestrebt. Therapeutisches Handeln, bezogen auf sozialkonstruktionistische Grundlagen, zeigt u.a. der von Marcia Sheinberg in der Zeitschrift *systeme* erschienene Beitrag, in dem von den Linsen der Betrachtung gesprochen wird, ähnlich Lynn Hoffmann in "Therapeutische Konversationen" (1996). Der linguistische Ansatz Systemischer Therapie, wie er im Houston-Galveston Institut vertreten wird, aber auch der Prozeß des Öffentlichmachens und Kundigmachens im therapeutischen Prozeß von Hargens u.a. (1996) sind radikale Anwendungen des sozialen Konstruktivismus auf die Therapiestunde, aber auch auf die Metakommunikation der Therapeuten und Therapeutinnen. Mit Harlene Anderson u. a. hat Gergen das TAOS-Institut in New Mexico gegründet, ein Institut für Organisationsentwicklung und Kommunikation, in dem theoretisch gearbeitet wird und Konsultationen im praktischen Feld erfolgen.

### Ausblick und persönliche Einschätzung

Ich hatte Ken und Mary Gergen das erste Mal 1990 gehört und dachte, nun eine für mich stimmige Metatheorie für die systemische Betrachtung gefunden zu haben. Die ganzheitliche Sichtweise aus verschiedenen Perspektiven, die Relativität und doch die Anerkennung des jeweils "geltenden" Standpunktes, der ein jeweils zum jeweiligen Zeitpunkt erarbeitetes wichtiges Verständnis sein kann, nun als sozial verwoben, in einer historisch gewachsenen Kultur des Denkens, sozialen Handelns und der Kreativität auch in Dialogen zu sehen, hatte mich fasziniert. Eine Überwindung des mir suspekt erschienenen Beliebigkeitsarguments gegen den Konstruktivismus wurde gefunden - der Anker ist die historisch kulturelle Gewachsenheit, die jeweilige Wirklichkeitsbeschreibung, über die Konsens zu finden ist. Als Metatheorie ereilt den Konstruktivismus ein ähnliches Schicksal wie den Begriff systemisch: mit der Zeit wird es hohl, verwaschen, allgemein, ein oft verwendetes, interessantes intellektuelles Instrument, für das aber Klärung und Inhalt benötigt wird. Es ist fraglich, ob sich jemand antun wird, nicht nur einzelne Elemente als Grundlage für systemische Theorienbildung für den Anwendungsbereich zu zitieren, sondern auch eine systematischere Beschäftigung mit dem sozialen Konstruktivismus für systemisches Handeln im therapeutischen Alltag anzustellen. Es wäre auch wichtig, seine Effektivität und Grenzen kritisch zu überprüfen, und es nicht nur als neues Dogma einzuverleiben, um es irgendwann einmal leise verschwinden zu lassen - auch wenn das den konstruktionistischen Prinzipien mehr entspräche. Die vielen Selbsttheorien der letzten zehn Jahre scheinen eine Antwort für die Konzeptionalisierung des Individuums mit einem relationalen Selbstverständnis zu liefern (Klammer 1996).

Bezüglich grundlegender theoretischer Konzeptionierung von Therapie möchte ich noch einen Gedanken skizzieren: Es wäre auch möglich, Therapie als Prozeß des Schließens offen gebliebener Konversationen zu verstehen, in denen der andere nicht mehr bereit ist, die Konversation weiterzuführen, sich weiterhin aufeinander einzulassen. Das Abgeschnittensein, Abschneiden-Wollen oder Sich-abgeschnitten-Fühlen von signifikanten Sprachen, Dialogen, Wünschen, Ressourcen und anderem ergibt ein Problem. Es ist die Frage, ob sich daraus andere Ideen und Vorgehens-

weisen bezüglich des therapeutischen Dialogs mit Klienten und Klientinnen ergeben würden? Zum Beispiel die Berücksichtigung des gemeinsamen Konversationsraums, was sich von der Konzeptionierung der Mitgliedschaft Ludewigs unterscheidet. Shotter, der mit Gergen fallweise zusammenarbeitet, sprach 8/93 beim APA-Kongreß in Toronto von "Conversational realities: from within persons to within relationships". Er betonte den dritten Bereich von Wissen, einem Gewährsein von einer Verbindung der miteinander Sprechenden und Handelnden, worin Aktionen des einen mit Aktionen des anderen zu tun haben und beide aufeinander reagieren. Sein Beispiel war das Spiel zwischen Mutter und Kind, das den Prozeß offen läßt, daß Handlungen des einen nicht notwendig auf den anderen bezogen sind und dennoch ein teilweises Miteinander entsteht, wobei jeder für sich handelt. Es ist ein offener Prozeß, ohne auf ein Ziel eindeutig gerichtet zu sein.

Steigt beispielsweise der oder die signifikante andere aus dem koevolvierten Prozeß aus oder beendet den Prozeß, indem keine weitere Offenheit zugelassen wird und der Konversationsraum erstarrt, bleibt man mit all seinen begonnenen, vielleicht schon antizipierten Hoffnungen und Plänen über. Dies bedarf auch eines Adaptationsprozesses, einer Auseinandersetzung mit dem bereits Antizipierten, den Grenzen und nicht antizipierten, offenen Möglichkeiten im sozialen Konversationsraum. Der Wunsch nach Bestimmung oder zumindest Mitbestimmung, Lenkung der eigenen zukünftigen Möglichkeiten und der Anschluß an andere bleibt unbeantwortet durch Abgrenzung, Verabsolutierung des anderen oder Rückzug und Resignation des einen. Hier bedarf es eines Loslassens, oder auch Zulassens dessen, was eben nicht gewollt und antizipiert wird. Durch das bewußte Loslassen und Gehenlassen wird eine Selbstlenkung wieder möglich, auch wenn sie vorerst nicht angestrebt wurde. Ein komplexer Such- oder auch Anpassungsprozeß zwischen Geschehen-Lassen und es Sein-Lassen findet statt, der Neues entstehen läßt.

## Literatur

- Anderson H, Swim S (1995) Supervision as collaborative conversation: connecting the voices of supervisor and supervisee. *Journal of systemic therapies* 14:1–13
- Deissler K, Grau U, Keller T, Schug R (1994) "Sozialer Konstruktivismus"? - Ein Interview mit Ken Gergen. *Zeitschrift für systemische Therapie* 12(2):118–126
- Deissler K, Keller T, Schug R (1994) Kooperative Gesprächsmoderation. Selbstreflexive systemische Diskurse - ein Bouquet von Ideen und Methoden für Organisationsberatung als sozialer Konstruktionsprozeß. *Zeitschrift für systemische Therapie* 12:12–30
- Gergen K (1989) Die Konstruktion des Selbst im Zeitalter der Postmoderne. *Psychologische Rundschau* 41:191-199
- Gergen K (1989) Eine Antwort auf meine Kommentatoren. *Psychologische Rundschau* 41:208-210.
- Gergen K (1991) *The saturated Self. Dilemmas of Identity in Contemporary Life*. Basic Books, New York
- Gergen K, McNamee S (1992) *Therapy as social construction*. Sage, London
- Gergen K (1994) *Realities and relationships*. Harvard University Press
- Gergen K (1994) *Toward transformation in social knowledge*. Sage, London

- Gergen K (1994) Sinn ist nur als Ergebnis von Beziehungen denkbar. *Psychologie Heute* 21(10):34-38
- Gergen K (1996) *Das gesättigte Selbst*. Carl-Auer-Verlag, Heidelberg
- Hare-Mustin R, Marecek J (1994) *Feminism and Postmodernism - points of resistance*. Präsentation am APA-Kongreß in Los Angeles
- Hargens J, Grau U (1996) Sprache: spechen, versprechen, versprochen. Theoretische Anmerkungen zur lösungsorientierten Kurztherapie. In: Eberling W, Hargens J (1996) *Einfach kurz und gut*. Borgmann, S. 225–244
- Hoffmann L (1996) *Therapeutische Konversationen. Von Macht und Einflußnahme zur Zusammenarbeit in der Therapie*. verlag modernes lernen, Dortmund
- Klammer G (1994) Die soziale Konstruktionsdebatte an den APA-Kongressen der letzten fünf Jahre. *Psychologie in Österreich* 14:95–97
- Klammer G (1996) *Der Stellenwert des Selbst für Gesellschaft, Individuum und Theorienbildung*. Manuskript
- Shotter J (1993) "Conversational realities: from within persons to within relationships." Präsentation am APA-Kongreß in Toronto
- Sheinberg M (1994) Meistern von Therapieengpässen bei der Aufdeckung von Inzest mittels feministischer Ansätze und sozialem Konstruktivismus. *systeme* 7(2):23-48

Gerda Klammer  
Brünnerstraße 133/3/29  
A-1210 Wien

Anmerkung: Ich danke Herrn Josef Perzl für die gründliche Durchsicht des Manuskripts.